

über tschechische Forschungen zur katholischen Kirche nach 1948, die nuanciert Forschungsschwerpunkte und Desiderata benennt.

Regionale Bezugsrahmen haben die polnischen Beiträger gewählt: Olgierd Kieć behandelt (unter Einbeziehung moderner religionshistorischer Ansätze) den Protestantismus in der Provinz Posen 1850-1918, Witold Matwiejczyk das umstrittene Verhältnis von Nation und Konfession in der Region. Neuere polnische Forschungen zum Ermland stellt Andrzej Kopiczko vor – auch hier wäre eine Berücksichtigung des Historischen Vereins für Ermland und der *Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands* sinnvoll gewesen. Gegenüber diesen bisherige Erträge und Lücken der Forschung sorgfältig benennenden Beiträgen fällt der über weite Strecken unkritische, rein reihende und für die frühe Neuzeit fehlerhafte Literaturbericht von Hanna Krajewska über „Forschungen über den Protestantismus in Polen“ deutlich ab. Wie bereits der Titel „Stalinisten und Kirche: Thesen zum Scheitern der kommunistischen Kirchenpolitik in Polen 1944-1956“ sagt, ist der Beitrag von Robert Żurek, der Publikationen zur kommunistischen Kirchenpolitik in Polen auswertet, sehr thesenhaft gehalten. Zu kontrovers diskutierten Fragen, etwa dem Ausmaß der Durchdringung der Kirche durch den Staatssicherheitsdienst 1953-1956 oder der Rolle des höheren Klerus, die gegenwärtig in der polnischen Öffentlichkeit diskutiert werden, bietet der Beitrag allerdings kaum weiterführende Informationen.

Die aufgrund der Sprachbarriere und begrenzter Forschungskontakte in Deutschland wenig bekannte Entwicklung der Religionsgeschichtsschreibung in Litauen präsentiert Irena Vaišvilaitė – einbezogen werden hier auch im Exil, in Polen und in Deutschland verfasste Beiträge. Gerade in der Zusammenschau der verschiedenen Strömungen ist der Beitrag deshalb sehr informativ. Mit einem Spezialthema, der katholischen Reform in Žemaiten, beschäftigt sich Liudas Jovaiša. Gerade die Religionsgeschichte des als letzter europäischer Region erst nach 1417 christianisierten Niederlitauens wirft zahlreiche Spezialfragen auf: Sei es die nach dem vielfach postulierten, aber doch als Topos und Schutzbehauptung zu relativierenden Überdauern heidnischer Auffassungen, sei es die nach der Koexistenz zwischen Katholizismus und reformierten Gemeinden. Hier gelingen Jovaiša, dem besten Kenner dieser Thematik, für die frühe Neuzeit weiterführende und forschungsnahe Beobachtungen.

Ein – in diesem Sammelband nicht unbedingt zu vermutender – Solitär soll noch abschließend vorgestellt werden: Die umfangreiche epochenübergreifende Studie (S. 191-233) von Georgij Avvakumov zu Ritusfragen als Gegenstand von Streit und Kontroversen zwischen westlicher und östlicher Christenheit liefert eine interessante Engführung und Typologie der Rituskonflikte in Mittelalter und früher Neuzeit, die vielfach nicht auf zweckrationale Motive reduziert werden können. Zusammen mit den Tendenzen zum Synkretismus, die vielfach parallel auftraten, liegt hier ein spannendes Forschungsfeld für eine moderne Religionsgeschichtsschreibung zum östlichen Europa.

Der Sammelband ist über ein Personen- und Ortsregister erschlossen. Der Stand der erfassten Forschung und Literatur endet mehrheitlich 2003. Kritisch müssen grobe Mängel bei der Buchgestaltung benannt werden: Die Titel im Inhaltsverzeichnis stimmen mehrfach nicht mit den tatsächlichen Titeln der Beiträge überein. Sprachlich sind mehrere Beiträge von nichtdeutschen Autoren nicht durchgehend überarbeitet worden und deshalb in einzelnen Passagen holprig. Positiv zu vermerken ist, dass die Beiträge mehrheitlich mit einer umfangreichen Bibliographie versehen sind, die für zahlreiche Fragestellungen weiterführende Literatur bereitstellt.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

Ostpreußen. Westpreußen. Danzig. Eine historische Literaturlandschaft. Hrsg. von Jens Stüben. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 30.) R. Oldenbourg Verlag. München 2007. 762 S. (€ 69,80.)

Der aus einer Oldenburger Ringvorlesung hervorgegangene Sammelband sucht eine kultureographische Betrachtungsweise mit dem Konzept von Literaturgeschichte als „Memorial-Wissenschaft“ (Klaus Garber) zu verbinden und enthält 30 Beiträge, die die regionale Literaturproduktion von den Anfängen im Umfeld des Deutschen Ordens bis zur Gegenwart abdecken. Behandelt wird lediglich die fiktionale Literatur, Essayistik sowie Erinnerungs- und Reiseliteratur bleiben ausgespart.

Der Raum, um den es geht, ist umstritten und wird sehr unterschiedlich konturiert: Im deutschen Gedächtnis zumeist als „Preußenland“ oder „Ost- und Westpreußen“ verankert, wird er im Polnischen dagegen als „Pommerellen“ (Pomorze) oder als „Ermland und Masurien“ (Warmia i Mazury), im Litauischen als „Klein-Litauen“ (Mažoji Lietuva) begriffen. Hinter diesen Begriffen, um die wiederholt fachhistorische Kontroversen aufbrachen, stecken differierende Erinnerungskonzepte und Raumstrukturen, nationalliterarisch werden häufig einzelne Epochen stärker betont oder zurückgenommen.

Jedoch ist davon, wie dieser Raum literarisch konstruiert und besetzt wird, nur in wenigen Texten die Rede: So behandelt Jürgen Joachimsthaler in einem lesenswerten Text die literarische Konstruktion einer Region Ostpreußen: „Die Vorstellung von der Existenz einer in sich einheitlichen, besonderen und tief in die Vergangenheit zurückreichenden Region ‚Ostpreußen‘ (nicht für jede Provinz entwickelt sich ein solches Bewusstsein) ist das Ergebnis massiver Arbeit an einem allgemein verbreiteten Vorstellungsbild einer uralten Region“ (S. 75). Ähnlich argumentiert Peter Oliver Loew in seinem Beitrag über die Danziger Literatur zwischen 1793 und 1945, der in souveräner Darstellung die umfangreiche deutsch- und polnischsprachige Fachliteratur verarbeitet. Auch für Loew bestehen erhebliche Zweifel, ob von einer „Danziger Literatur“ im Sinne einer stilistischen Prägung einer Regionalliteratur überhaupt gesprochen werden kann (S. 54); vielmehr arbeitet er die Bezüge zwischen der ostdeutschen Provinzstadt und dem Zentrum Berlin heraus.

Allerdings wird insgesamt die Mehrsprachigkeit der Region zwar wiederholt beschworen, aber nur selten auch dargestellt. Nicht zufällig widmen sich eher nichtdeutsche Beiträge dem Thema, indem sie sich mit mehrsprachigen Autoren befassen oder eine Komparatistik über die Nationalliteraturen hinweg wagen: So skizziert Alina Kuzborska die stark differierende deutsche und litauische Rezeptionsgeschichte des Christian Donalitis (bzw. Kristijonas Donelaitis), während Anna Matysiak mythische Motive bei Ernst Wiechert und dem polnischsprachigen masurischen Dichter Erwin Kruk analysiert. Mehrfach ist jedoch bei den zumeist germanistischen Autoren das Gegenteil zu beobachten: So wird etwa bei der Vorstellung Fritz Skowronneps durch Regina Hartmann die neuere polnische Forschungsliteratur nicht erwähnt¹, ähnlich wird auch von weiteren Autoren die moderne polnische und litauische Forschung nicht berücksichtigt.

Als methodischer Neuanatz ist der umfangreich dokumentierte Beitrag von Andreas Keller zu erwähnen, der anhand des verbreiteten Prußen-Motivs in der regionalen Literatur einen postkolonialen Zugang entwickelt. Diese These wird allerdings in den weiteren Beiträgen nicht aufgenommen. Sie leisten vielfach biographische und werkbezogene Einzelforschung, können im begrenzten Rahmen einer Rezension aber nur summarisch erwähnt werden: Ihr Gegenstand sind der Deutsche Orden und frühe literaturgeschichtliche Denkmäler (Arno Mentzel-Reuters), die Anfänge literarischen Lebens im spätmittelalterlichen Preußenland (Rolf Päsler), der Psalterdichter Ambrosius Lobwasser (Eckhard Grunewald), Danziger Drucke der frühen Neuzeit (Detlef Haberland), Simon Dach (Axel E. Walter), Johann Christoph und Luise Gottsched (Helga Brandes), Johann Gottfried Herder (Franz-Josef Deiters), Ludwig von Baczkos Roman „Leben und Leiden meines Vaters Jonathan Eiche“ (Joseph Koenen), Zacharias Werners Drama „Das Kreuz an der Ostsee“ (Carsten Lange), Leben und Werk E.T.A. Hoffmanns (Stefan

¹ Fritz Skowronnek, *Księga Mazur*, hrsg. von ROBERT TRABA, Olsztyn 2002 (mit ausführlichen Beiträgen zum Werk Skowronneps).

Neuhaus), Genderaspekte im Werke Johanna Schopenhauers (Monika Schneikart), die Gromadki-Bewegung in Masuren (Miroslaw Ossowski), Arno Holz und dessen ostpreußische Bezüge (Rüdiger Zymner), Sammy Gronemanns Sicht des Ostjudentums (Karol Sauerland), Ostpreußen im Werk Agnes Miegels (Burkhard Bittrich), Paul Zech (Bert Kasties), Oskar Loerke (Hella-Sabrina Lange), Alfred Brust (Regina Sinkevičienė), Johannes Bobrowski (Johannes G. Pankau), Ostpreußen im Werk Siegfried Lenz' (Michael Garleff), Günter Grass und Danzig (Gertrude Cepl-Kaufmann) sowie Arno Surminskis Roman „Vaterland ohne Väter“ (Herman Beyersdorf).

Diskutiert werden könnte, inwieweit in einer regionalen Literaturgeschichte auch Autoren wie Oskar Loerke oder Paul Zech aufgenommen werden sollten, die nur in der Region geboren sind, jedoch in Leben oder Werk kaum Bezüge zum Preußenland aufweisen.

Ein anderer Einwand gegen die vorgelegte Auswahl ist jedoch substantiell: Die Region ist zweifellos „mit einer mehrfachen nicht nur deutschen Identität“ und Literatur (S. 10, Vorwort des Hrsg.s) besetzt. Abgebildet und aufgegriffen wird jedoch über weite Strecken nur die deutsche Perspektive. Die Liste der fehlenden nichtdeutschen Autoren ist lang – hier nur eine subjektive Auswahl: Warum wurde nicht die neulateinische Dichtung eines Johannes Dantiscus oder Eustachy Knobelsdorf aufgenommen? Mit Ignacy Krasicki (immerhin fast 30 Jahre Bischof des Ermland) fehlt ein herausragender aufgeklärter Schriftsteller der Region, nicht erwähnt wird auch der Dramatiker Józef Wybicki, immerhin der Autor der polnischen Nationalhymne. Warum wurden z.B. nicht kaschubische Schriftsteller wie Florian Ceynowa, Hieronim Derdowski und Aleksander Majkowski vorgestellt? Mit Stefan Żeromski (*Wiatr z morza* – Wind vom Meer) und Melchior Wańkowicz (*Na tropach Smętki* – Auf den Spuren des Smętek) fehlen die literarischen Zeugnisse der polnischen Beschäftigung mit dem Preußenland in der ersten Hälfte des 20. Jh.s. Schließlich: Mit Paweł Huelle, Stefan Chwin und Kazimierz Brakoniecki verfügt die zeitgenössische polnische Literatur über international renommierte Autoren, die in ihren Werken vielfach preußische Themen aufgegriffen haben. Kein Thema für eine regional basierte Literaturgeschichte?

Durch die Auslassung dieser und weiterer nichtdeutscher Autoren entsteht ein Bild, das ältere deutsche Vorstellungen von der rein deutsch geprägten Literaturregion Preußenland oder gar von der „Insel“ und dem „Bollwerk“ Ostpreußen, das nur minimale Kontakte nach Litauen und Polen besessen habe, teilweise fortschreibt. Damit soll den Autoren keineswegs die Intention einer deutschzentrierten Perspektive unterstellt werden. Es muss jedoch insbesondere der Hrsg. gefragt werden, warum auch heute noch mehrheitlich der ältere deutsche regionale Literaturkanon fortgeschrieben wird, der andersnationale Autoren und Werke übergeht. Das Phänomen einer Kontakt- und Transferregion, die das Preußenland über mehrere Jahrhunderte bildete, wird so nicht wahrgenommen.

Erschlossen wird der umfangreiche Band durch ein Personen- und Ortsregister. Verdienstvoll ist die am Schluss des Bandes stehende, vom Hrsg. erstellte, 120 Seiten umfassende Auswahlbibliographie, die sich, da annotierte bibliographische Standardwerke vorliegen², auf die literarische Kultur-, Buch-, Literatur- und Theatergeschichte der Region beschränkt und hier auch die litauisch- und polnischsprachige Literatur verzeichnet.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

² ANDREAS LAWATY, WIESLAW MINCER: Deutsch-polnische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart. Bibliographie 1900-1998, 4 Bde., Wiesbaden 2000 (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts, 14).

Thomas Hoffmann: Der Landrechtsentwurf David Hilchens von 1599. Ein livländisches Rechtszeugnis polnischer Herrschaft. (Rechtshistorische Reihe, Bd. 345.) Peter Lang, Frankfurt/M. u.a. 2007, 304 S.